Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 9 (1843)

Heft: 9-10

Buchbesprechung: Die Elemente der Geometrie nebst einem geordneten Stufengange von 80 Aufgaben aus der Konstruktions-, Verwandlungs- und Theilungs-Lehre : für Schulen und zum Privatunterricht

Autor: Strauch, G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man sich von jeher bei den Versammlungen der gelehrten Gesellschaften dahin ausgesprochen, alle Anstalten, welche Programme drucken lassen, möchten zusammenstehen und dieselben gegen einander austauschen; denn dies sei ein höchst wichtiger Verkehr geistiger Produktionen.

Es wird aber auch jeder Leser dieser Beurtheilung unwillkürlich zu dem Gedanken veranlaßt werden, daß ein Buch keine Stellen haben sollte, aus denen hervorgeht: 1) dem Verfasser desselben sei die Geschichte der Wissenschaft, über die er schreibt, unbekannt (Nr. 3 und 5); 2) oder der Verf. habe nicht die Kenntniß der älteren und neueren Literatur seiner Wissenschaft (Nr. 3 und 6); 3) oder es mangle ihm am Darstellungsvermögen oder an der Klarheit der Gedanken (Nr. 8, 10, 16, 18); 4) oder er wisse nicht zu würdigen, daß gute Anordnung das beßte Mittel einer glücklichen Durchführung sei (Nr. 10); 5) oder er unterlasse es, die Quellen anzugeben, aus denen er geschöpft habe, um seiner eigenen Arbeit den Schein der Neuheit zu verschaffen (fast alle Artikel dieses Aufsatzes passen hieher, namentlich aber Nr. 6 und 15). Und so fort.

Hiermit endigt Ref. und bemerkt nur noch, daß seine Leser deßhalb, weil er so viele Hinweisungen auf das Buch von Garvien und Holleben gemacht hat, nicht der Meinung sein möchten, als habe er gleichzeitig auch über dieses Buch irgend ein Urtheil abgeben wollen. Ein solches Urtheil ist dem vorliegenden Aufsatze durchaus fremd.

Muri im Kanton Aargau, am 2. September 1843.

Dr. G. Strauch.

Die Elemente der Geometrie nebst einem geordneten Stufengange von 80 Aufgaben aus der Konstruktions-, Verwandlungs- und Theilungs-Lehre. Für Schulen und zum Privatunterrichte. Nach einem neuen und erleichternden Systeme bearbeitet von J. J. Hablützel, Lehrer und Geometer. Schaffhausen, Verlag der Hurter'schen Buchhandlung. VI und 104 S. und 33 Figurentafeln.

Dieser Titel ist zwar geeignet, die Meinung zu erregen, als habe der Verf. die Zahl derjenigen Bücher, die denselben Zweck, den er seinem Buche auf die Stirne geschrieben, erreichen sollen, wirklich um eines vermehrt; wer aber den Inhalt des vorliegenden Buches auch nur flüchtig betrachtet, erkennt sogleich, daß es ein Erzeugniß des

Wahnwitzes ist, ein Erzeugniß, vor dem nicht frühzeitig genug gewarnt werden kann. Um diesen Ausspruch zu begründen, will Ref. einige wenige Stellen des Buches hier hervorheben, überzeugt, daß das, was in diesem Berichte mitgetheilt wird, für jeden Leser mehr als genügt.

Das Buch zerfällt in sechs Haupttheile, welche folgende Ueberschriften haben: 1) Erklärungen (S. 8—18); 2) Lehre von den Verhältnissen der Größen (S. 19—69); 3) Messung der Größen (S. 70—79); 4) Zeichnung der Größen (S. 79—93); 5) Verwandlung der Größen (S. 93—97); 6) Theilung der Größen (S. 98—104).

1) Erster Theil. Nachdem der Verfasser in der Einleitung (S. 7 u. 8) einige Erklärungen über Geometrie, Ausdehnung, Körper, Fläche, Linie, Punkt 2c. gegeben hat, stellt er dann (S. 9) den Begriff einer geraden Linie auf und sagt: „Die grade Linie ist die kleinste Weite von einem Punkte zum andern, oder eine solche, welche nur eine Richtung hat". Hierauf läßt er den Begriff der krummen Linie folgen und sagt: „Die krumme Linie ist jede andere beliebige Weite von einem Orte zum andern, oder eine solche, welche mehr als eine Richtung hat". Auf diese Weise ist das Wesen dessen, was krumm ist, keineswegs definirt. Jede zwischen zwei Punkten sich erstreckende, zusammengesetzte gerade Linie hat mehr als eine Richtung; oder man kann zwischen zwei Punkten eine zusammengesetzte gerade Linie zeichnen, die jede beliebige Weite hat. Daß zwischen zwei Punkten nur eine einzige gerade, aber unendlich viele krumme Linien gezeichnet werden können, folgt aus dem Wesen der geraden und krummen Linie, kann aber durchaus nicht als ihr Grundwesen vorausgeschickt werden. **So schlecht, wie der Verf., hat wohl noch kein Schriftsteller die krumme Linie definirt.**

2) Hierauf spricht er (S. 9) weiter: „Grade Linien gibt es vorzugsweise drei Arten: a) die senkrechte (stehende) Linie, b) die wagrechte (liegende) Linie, c) die schiefe oder schräge Linie". Es ist ein seltsames Benehmen, mehrere Arten gerader Linien zu unterscheiden; so einen Einfall hat schwerlich ein anderer Schriftsteller gehabt. Das Wahre und Richtige ist, zu sagen: die gerade Linie wird nach ihrer verschiedenen Lage auch verschieden benannt; und dann kann man verschiedene Arten von Lagen der geraden Linie unterscheiden.

3) Ferner sagt der Verf. (Seite 9): „Unter den krummen Linien sind merkwürdig: 1) der Kreis, 2) die Wellenlinie, 3) die Schneckenlinie". Hier stellt Ref. die

Frage: Warum sind die Wellenlinie und die Schneckenlinie so merkwürdig, daß sie aus der unendlichen Zahl der krummen Linien besonders hervorgehoben werden? Es wäre wohl ein Leichtes gewesen, eine Menge anderer krummer Linien aufzuzählen, die merkwürdiger, als diese beiden letzteren sind, und so häufig im gemeinen Leben vorkommen, daß sie den meisten Handwerksleuten bekannt sind.

4) Zuletzt sagt der Verfasser S. 9: „Ausgebogene (konvexe) Linien nennt man krumme oder gebrochene, oder theils krumme und theils gebrochene Linien, welche von einer geraden Linie in nicht mehr als zwei Punkten geschnitten werden können". Was ist das wieder für eine Definition? Weiß der Verf. nicht, daß dieses ebenfalls auf konkave Linien paßt? Warum spricht er nur von konvexen und nicht auch von konkaven Linien?

5) Seite 10 erklärt er: „Flächenwinkel heißt man den in einen Punkt auslaufenden flächlichen Raum, welcher nur von zwei Seiten begrenzt ist, oder auch die Größe der Neigung (Entfernung) zweier, vom gleichen Punkte auslaufenden Linien, welche verschiedene Richtung haben". Unter Flächenwinkel versteht Jedermann den Winkel, welcher von zwei Ebenen gebildet wird; und was vom Verf. Flächenwinkel genannt wird, wird von der ganzen Welt Linienwinkel genannt. Zur größten Erbauung kann man auch lesen, daß er die Wörter Neigung und Entfernung für gleichbedeutend zu nehmen scheint. Kann man aber sagen, daß zwei sich schneidende Linien eine Entfernung haben?

6) Seite 11 spricht der Verf.: „Ebene oder grade Flächen sind solche, welche keine Erhöhungen oder Vertiefungen haben und in ihrer Richtung der geraden Linie entsprechen. Unebene oder krumme Flächen sind solche, welche Erhöhungen oder Vertiefungen haben und in ihrer Richtung der krummen Linie entsprechen". Wiederum ein glänzendes Müsterchen einer elenden Definition (man vergleiche den Schluß zu Nr. 1). Eine aus mehreren Ebenen, die verschiedene Richtung haben, zusammengesetzte Fläche hat auch Erhöhungen und Vertiefungen, und doch wird es Niemandem einfallen, eine solche Fläche eine krumme zu nennen.

7) Seite 12 theilt der Verf. die Vierecke ein in regelrechte und unregelrechte. Unter die regelrechten Vierecke zählt er die vier Parallelogramme, und unter die unregelrechten alle anderen Vier-

ecke. In welcher Bedeutung gebraucht er hier das Wort „regelrecht“?

Gleich darauf sagt er: „Alle übrigen geradlinigen Flächen werden nach der Anzahl ihrer Seiten benannt. Sie heißen regelrechte oder unregelrechte Vielecke, je nachdem die Seiten gleiches oder ungleiches Maß unter sich haben“. Hier versteht er also unter einem regelrechten Vielecke ein solches, das man sonst regelmäßiges oder ordentliches Vieleck nennt. Er hätte also auch nur das Quadrat ein regelrechtes Viereck nennen dürfen; so aber hat er sich auf einer und derselben Seite seines Buches die schreiendste Inkonsequenz zu Schulden kommen lassen.

8) Auf S. 13 erklärt der Verf. den Kreis und die damit in Verbindung zu bringenden geraden Linien, und sagt bei dieser Gelegenheit: „Einen Theil des Kreisumfanges nennt man Bogen (Sinus)“. Merkt es also, ihr Leser! von jetzt an müßt ihr ein anderes Wort schaffen, um das zu benennen, was seither unter dem Worte Sinus verstanden wurde; denn dem Herrn Verf. hat es beliebt, dasselbe auf andere Weise zu verwenden.

9) Auf Seite 14 sagt er: „Die Körper werden eingetheilt in eckige und runde, senkrechte und schiefe, regelrechte und unregelrechte“. Hierauf sagt er weiter: „Runde Körper sind die, welche von krummlinigen, theils unebenen, theils unebenen und ebenen Flächen begrenzt sind“. Das ist wirklich eine köstliche Definition der runden Körper!! Stehe, lieber Leser, dem Herrn Verfasser bei in seiner großen Noth!

10) Auf Seite 18 steht: „Das Kugeldreieck ist derjenige Theil der Kugelfläche, der zwischen den Bogen, Quadraten dreier größter Kreise liegt.“ Was soll hier das Wort Quadrat?

11) Zweiter Theil. Seite 20 sagt der Verf.: „Grundsatz nennt man eine allgemeine Wahrheit, ein durch sich selbst klarer Satz“. Welches Deutsch! Weiß derselbe nicht, daß er hätte sagen müssen: „einen durch sich selbst klaren Satz“? Er hätte aber schon genug gethan, wenn er gesagt hätte: Ein Grundsatz ist ein Satz, dessen Wahrheit unmittelbar durch sich selbst einleuchtend ist. Es war höchst überflüssig, zu sagen: ein Grundsatz ist eine allgemeine Wahrheit; denn es gibt unendlich viele Wahrheiten, die man allgemeine Wahrheiten nennen kann, ohne daß sie Grundsätze sind. Uebrigens ist hier zu bemerken, daß der Herr Verf. unter den Grundsätzen auch solche Sätze aufzählt, welche durchaus keine Grundsätze sind. Ich will einige derselben hier anführen.

Sein zehnter Grundsatz heißt: Alle Halbmesser und alle Durchmesser eines Kreises sind gleich. Dieser Satz folgt aber unmittelbar aus der Definition des Kreises, ist also ein Folgesatz und kein Grundsatz.

Sein elfter Grundsatz heißt: Alle Durchschnittskreise des Mittelpunktes einer Kugel, so wie die Durchmesser und Halbmesser derselben sind gleich. Daß alle Durchschnittskreise des Mittelpunktes einer Kugel gleich sind, muß bewiesen werden, ist also ein Lehrsatz und kein Grundsatz. Daß alle Durchmesser und Halbmesser einer Kugel gleich sind, folgt unmittelbar aus der Definition der Kugel, ist also ein Folgesatz.

Sein siebzehnter Grundsatz heißt: Körper von gleicher Grundfläche und gleicher Höhe sind gleich, wenn ihre den Grundflächen gleichlaufenden Durchschnitte, in gleicher Höhe genommen, durchgehends gleich sind. Dieses ist ein Lehrsatz, welcher bewiesen werden muß. Oder weiß der Verfasser nicht, wie die berühmtesten Geometer sich bemüht haben, den einfachsten hierher gehörigen Fall: „Pyramiden von gleicher Grundfläche und gleicher Höhe sind gleich", auf einfache und elegante Weise zu beweisen? Was aber hier beim einfachsten Falle geschehen ist, das muß bei zusammengesetzten Fällen noch viel mehr geschehen.

Hiermit hat Ref. dargethan, daß der Herr Verf. den Begriff eines Grundsatzes nicht recht aufgefaßt hat, und daß der nicht zu würdigen versteht, wie gefährlich es ist, die Zahl der Grundsätze unnöthiger Weise zu vermehren; denn durch ein solches Verfahren könnte die Mathematik von ihrem Standpunkte einer reinen Vernunftwissenschaft auf den einer bloßen Glaubenslehre herabsinken.

12) Seite 21 sagt der Verfasser: „Ein Lehrsatz ist eine Wahrheit, die mittelst Vergleichung gewisser Größen und daraus gezogener Schlüsse, welches man Beweis nennt, klar wird." Wieder ein köstliches Deutsch! denn in was für einem herrlichen Zusammenhange mit dem Ganzen steht der Zwischensatz: „welches man Beweis nennt"!! Uebrigens ist des Verfassers Definition von Lehrsatz so elend und unbeholfen, daß Ref. eine bessere nicht hierher setzen mag; jeder Schüler kann eine bessere in jedem beliebigen Buche finden.

13) Nun bringt der Verfasser (S. 21 — 69) wirklich fünfzig Lehrsätze. Die Reihenfolge derselben ist aber die unsinnigste, die sich finden läßt. So z. B. ist der erste Lehrsatz folgender: „Jeder Durchmesser theilt den Kreisumfang in zwei gleiche Theile." Der zeite

Lehrsatz ist folgender: „Zwei gerade Linien, welche zwei oder mehrere Punkte gemein haben, fallen in ihrer Richtung zusammen und bilden nur eine und dieselbe Linie.“ Hier muß gewiß jeder Leser die Frage stellen: Ist es auch möglich, einen Lehrsatz über eine Eigenschaft des Kreises allen andern Lehrsätzen voranzustellen, ehe nur irgend eine Eigenschaft der geraden Linie bewiesen ist?

Auf diese Weise geht es fort; Lehrsätze über Eigenschaften des Kreises, der geraden Linie, des Dreieckes, der Vielecke sind durch einandergeworfen, wie man es nirgendswo wieder findet. Der Verf. hat auf den Titel seines Buches gesetzt, daß es nach einem neuen und erleichternden Systeme bearbeitet sei. Das Neue besteht allerdings in dem eben besagten unsinnigen Durcheinanderwerfen; das Erleichternde aber wird man in dem Buche vergeblich suchen, in welcher Beziehung nur das Eine angeführt werden mag, daß der Verf. eine sehr große Zahl von Lehrsätzen durch indirekte Beweise bewiesen hat, ohne daß es nöthig war. Nun sind indirekte Beweise allerdings ganz genügend; allein sie erfordern einen schon reiferen Verstand, und dem jugendlichen Gemüthe sagen sie keineswegs zu. Deßhalb ist es nöthig, in einem für Anfänger bestimmten Lehrbuche die indirekten Beweise soviel als möglich zu meiden, und nur direkte Beweise zuzulassen.

14) Es ist nöthig, auch eine Probe mitzutheilen, wie der Hr. Verf. beim Beweisführen selbst zu Werke geht. Auf Seite 42 und 43 kommen die Lehrsätze von der Kongruenz der Dreiecke vor. Der Lehrsatz 25 heißt: „Dreiecke, in denen zwei Seiten und der von diesen eingeschlossene Winkel gleich sind, sind kongruent.“ Dieser Lehrsatz wird durch Aufeinanderlegen bewiesen, wie es in vielen Büchern geschieht. Hierauf folgt ein Zusatz des Inhaltes: „Dreiecke, in denen eine Seite und die zwei anliegenden Winkel gleich sind, sind kongruent.“ Warum muß dieser Satz ein Zusatz zum vorigen sein? In allen Büchern ist er ein für sich bestehender Lehrsatz, der auch eigens für sich bewiesen wird. Der Verf. beweist aber diesen als Zusatz hingeworfenen Satz nicht, sondern citirt nur den (S. 33 stehenden) Lehrsatz 16 Zusatz 3, wo es heißt: „Wenn in zwei Dreiecken zwei Winkel einander gleich sind, so ist es auch der dritte.“ Kann aber durch diese Wahrheit der hier in Frage stehende Lehrsatz von der Kongruenz der Dreiecke bewiesen werden? Wahrlich es ist nicht nöthig, auszusprechen, was von der Urtheilskraft des Herrn Verfassers zu halten sei.

15) Der Leser dieses Berichtes ersieht nun schon, daß, wenn

man alle Einzelnheiten des vorliegenden Buches hernehmen wollte, dazu ein größerer Raum nöthig wäre, als der des Buches selbst ist. Ref. macht also einen Sprung auf S. 62, wo zu lesen ist: „Zwei dreiseitige Pyramiden sind ähnlich, wenn zwei ihrer Seitenflächen einzeln ähnlich sind.“ Ist es möglich, daß ein Mensch, der sich für einen Geometer ausgibt, ja der sich dem Lehrberufe widmet, so eine wahnsinnige Behauptung aufstellen mag!! Hätte doch derselbe versucht, einen Beweis für seine Behauptung aufzustellen, so hätte er gewiß sein Unrecht eingesehen; allein statt einen Beweis zu versuchen, läßt er diese seine Behauptung, wie er an vielen andern Orten thut, abermals als Zusatz nachfolgen zu dem gar nicht damit im Zusammenhange stehenden Lehrsatze: „Pyramiden von gleicher Grundfläche und gleicher Höhe sind gleich groß.“ Auch diesen Lehrsatz (S. 61) beweist er auf eine erbärmliche Weise, indem er sich auf den Grundsatz 17 (S. 21) beruft. Was aber von diesem Grundsatze 17 zu halten ist, hat Ref. schon am Schlusse von Nro. 11 dieses Berichtes ausgesprochen.

16) Der dritte Theil, dessen Inhalt in den beiden vorigen Theilen seine Begründung findet, kann natürlich nicht besser sein, als seine Grundlage. Ref. will, um nicht zu weitläufig zu werden, nur anführen, in welcher Aufeinanderfolge der Verf. die Ausmessung der Körper vorträgt. Zuerst kommt S. 77 der Lehrsatz über die Berechnung des Inhaltes der Pyramide; damit ist, wie sich von selbst versteht, die Berechnung des Inhaltes des Kegels verbunden. Hierauf folgt S. 78 der Lehrsatz über die Berechnung des Inhaltes der Kugel, sodann der über die Berechnung des Inhaltes des Prisma, womit wieder die Berechnung des Inhaltes des Cylinders verbunden ist. Welcher Schriftsteller hat sich jemals eine solche Unordnung zu Schulden kommen lassen? Der Lehrsatz: „Die Pyramide ist der dritte Theil eines Prisma von gleicher Grundfläche und Höhe“, ist die Grundlage, auf welche sich die Berechnung des Inhaltes der Pyramide stützt, und somit muß die Berechnung des Inhaltes des Prisma vorausgehen. Der Umstand aber, daß diese Aufeinanderfolge nöthig ist, hat dem Verfasser die übergroße Fatalität bereitet, daß er schon im Lehrsatze von der Inhaltsberechnung der Pyramide Vieles vom dritten Theile des Prisma sprechen, d. h. die Inhaltsberechnung des Prisma voraussetzen mußte, obgleich er dieselbe unter allen Körperberechnungen zuletzt bringt. Allein solche, wenn auch noch so grobe, Inkonsequenzen inkommodiren den Herrn Verfasser nicht!!

17) Der vierte Theil führt die Aufschrift: „Zeichnung der Größen (geometrische Konstruktionen)“. Hier finden sich Aufgaben, in denen verlangt wird, einen Punkt, eine Linie, einen Winkel, ein Dreieck, ein Viereck 2c. aus gegebenen Stücken zu finden. Der ganze Inhalt dieses vierten Theiles ist das allerordinärste Zeug, aus irgend einer Aufgabensammlung abgeschrieben.

Der fünfte Theil führt die Aufschrift: „Verwandlung der Größen“, und sein Inhalt besteht wieder aus lauter Aufgaben, die in zwei Abtheilungen gebracht werden können. In der ersten Abtheilung wird verlangt, ein gegebenes Dreieck in irgend ein anderes Dreieck oder in irgend ein Viereck zu verwandeln; in der zweiten Abtheilung wird verlangt, ein gegebenes Parallelogramm in irgend ein anderes Parallelogramm, oder ein gegebenes Viereck oder Vieleck in ein gleichgroßes Dreieck zu verwandeln. Hieran erkennt man zur Genüge, daß auch der Inhalt dieses fünften Theiles nur das allergewöhnlichste Zeug ist, welches aus jeder Aufgabensammlung abgeschrieben werden kann.

Der sechste Theil führt die Aufschrift: „Theilung der Größen“, und sein Inhalt besteht nur aus den allereinfachsten Aufgaben über Theilung einer graden Linie, eines Winkels, eines Dreiecks und eines Parallelogrammes. Alles dieses findet sich auch in der unbedeutendsten Aufgabensammlung.

18) Hiermit mag der Bericht über dieses Buch genügend ausgestattet sein; und Ref., der dasselbe mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, spricht nun folgendes Urtheil aus:

I) Dem Verfasser fehlt nicht allein der höhere Standpunkt, welcher zu einem Schriftsteller befähigt, sondern es mangelt ihm sogar noch die allermittelmäßigste wissenschaftliche Bildung; denn er macht noch die gröbsten Verstöße gegen die deutsche Sprachlehre, er kann keine Erklärung und keine Definition in schulgerechter Form abfassen, er hat von der nothwendigen Strenge der Beweisführung durchaus keinen Begriff 2c. Damit steht nun im innigsten Zusammenhange, daß

II) das Buch selbst sowohl in wissenschaftlicher, als auch in methodischer Beziehung durchaus ein verunglücktes Machwerk ist; und es wäre ein wahres Kulturunglück, wenn solche Verkehrtheiten, von

denen das Buch über und über strotzt, einigen Anklang bei irgend einem Lehrer oder Lernenden finden würden.

Muri im Kanton Aargau, am 26. September 1843.

Dr. G. Strauch.

Huldreich Zwingli und seine Zeit, dem Volke dargestellt von J. J. Hottinger (mit historischen Abbildungen, gezeichnet von Franz Hegi). Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füßli und Comp. 1842. (9 Abbildungen, 634 Seiten. Taschenformat.)

Es ist schon vielfältig in unseren Tagen in Wort und Schrift ausgesprochen worden, die Jahre von 1830—1840 seien ihres schaffenden und in alle Verhältnisse des Lebens tief eingreifenden Zeitgeistes wegen mit der Zeit der Reformation zu vergleichen, in welcher gleichfalls, durch einen gewaltigen Zeitgeist angeregt, fast alle menschlichen Lebensverhältnisse einer Umgestaltung entgegengeführt wurden. Und in der That, so übel ist die Vergleichung nicht. Wir sahen die nämlichen Erscheinungen wieder, wie damals; wir sahen sie nur auf einem anderen Gebiete. Waren die Bewegungen jener Zeit auf dem religiösen Gebiete, so finden wir die Bewegungen unserer Zeit dagegen auf dem Gebiete der Politik. Beiden lag ein tiefes Bedürfniß zum Grunde, das, vom Volke längst gefühlt, nur auf die Männer harrte, welche Befriedigung verschafften; im XVI. Jahrhundert das Bedürfniß nach reinerer Religionserkenntniß, würdigerer Gottesverehrung und Befreiung von einer Menge kirchlicher Mißbräuche; in unseren Tagen das Bedürfniß nach Anerkennung und durchgreifender Gewährleistung der natürlichsten und heiligsten Menschenrechte und mannichfaltigen Veränderungen und Verbesserungen der Staatsverfassungen und Gesetzgebungen im Geiste demokratischer Freiheit. Wie im Keime, in der weit im Volke verbreiteten Empfänglichkeit für den äußeren Anstoß, gleichen sich die Bewegungen bei aufmerksamer Betrachtung auch in ihrem Fort- und Ausgange. Dieselbe Zähigkeit und Konsequenz in Festhaltung und Anwendung der leitenden Grundsätze, dieselbe Raschheit, Rücksichtlosigkeit und Entschiedenheit in Durchführung der begonnenen Reformen, wie im XVI. Jahrhundert; aber auch dieselbe Rathlosigkeit und Verwirrung in unseren Tagen, wie damals, als die Bewegungs- und Reformperiode ihren Ausgangspunkt erreicht hatte. Es wäre leicht, diese Parallelen noch weiter zu ziehen und die Vergleichung namentlich auch auf die inneren Seiten dieser beiden großen Ereignisse, der kirchlichen Reformation im XVI., und der